

# Die Tonkunst als Lebenselixier



n-Gesellschaft, Ilse Schwarz-Schiller, bekam das Bundesverdienstkreuz verliehen.

ARCHIVFOTO: JOCVHEN REICHWEIN

## OBERURSEL Bundesverdienstkreuz für Ilse Schwarz-Schiller

Junge Pianisten zu fördern, sei ihr Herzensanliegen. Ebenso, über die Musik Frédéric Chopins freundschaftliche Bande zwischen Deutschen und Polen zu knüpfen. Beide Ziele verfolgt Ilse Schwarz-Schiller mit hoher Sachkunde, viel Energie und diplomatischem Geschick. Für ihre Leistungen ist die langjährige Präsidentin der Chopin-Gesellschaft Taunus jetzt von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. „Überrascht und ergriffen“ habe sie das Schreiben gelesen, sagte Schwarz-Schiller. Sie sei außerordentlich dankbar für diese wertschätzende Auszeichnung.

„Musik öffnet die Seele. Sie ist es wert, gepflegt und weitergegeben zu werden“, lautet das Credo der Gründerin der Chopin-Gesellschaft. Die Tonkunst sei ihr nichts weniger als ein Lebenselixier. Vor mehr als vier Jahrzehnten

öffnete die klassisch ausgebildete Pianistin ihr Haus in Oberursel und bot Nachwuchspianisten die Möglichkeit, vor Publikum zu spielen. „Konzerte sind so viel mehr als schöne Musik. Sie bedeuten Begegnung mit dem Kunstwerk und mit Menschen.“ Nur sehr schwer, davon ist sie überzeugt, lasse sich der öffentliche Auftritt, das Musizieren vor Publikum, durch

Videoübertragungen oder Tonträger ersetzen wie es jetzt während der Pandemie leider geschehen müsse.

Aus dem Kontakt mit Raymund Havenith, der seinerzeit Meisterklassen an der Frankfurter Musikhochschule unterrichtete, entstand der Plan, das Gesamtwerk Chopins zyklisch aufzuführen. „Größter Erfolg und größtes Leid liegen im Leben oft dicht beieinander“, blickt Schwarz-Schiller auf das Jahr 1995 zurück. Die Konzerte mit hochrangigen Interpreten fanden außerordentlich positive Resonanz. Schmerzlich berühre noch heute das viel zu frühe Ableben sowohl Haveniths als auch ihres ersten Mannes Hans-Otto Schwarz während des Zyklus. Umso dankbarer sei sie, dass ihr das Leben einen zweiten Partner geschenkt habe. Mehr als 20 Jahre Ehe verbinden sie mittlerweile mit Friedrich Zak.

### Chopins blauer Klang

Es sei jenes „Halten und Nehmen, Halten und Lassen“, ganz im Sinne der lebensklugen Marschallin aus dem „Rosenkavalier“. Diese „Komödie für Musik“ schätze und liebe sie besonders, sagt Schwarz-Schiller. Vor allem die Reflexionen über die Zeit. „Hugo von Hofmannsthal ist erste Garnitur, intellektuell und sprachlich.“ Mit ihrem fränkischen Geburtsort Ansbach verbinden sie starke musikalische Eindrücke der Bach-Weeks sowie das Erlebnis des französischen Pianisten Alfred Cortot, eines ausgewiesenen Chopin-Experten. „Er besaß die Hände dafür, die jenen charakteristi-

schen blauen Klang Chopins zu erzeugen vermochten.“ Ein Sehnsuchtsklang im Endlichen, der das Unendliche sucht, wie es Novalis mit der „blauen Blume“ im „Heinrich von Ofterdingen“ aufklingen lässt.

Eine „Quelle musikalischen Lebens“ sei ihr der österreichische Pianist Jörg Demus gewesen. Mit ihm verband Schwarz-Schiller eine jahrzehntelange Freundschaft bis zu Demus Tod vor zwei Jahren. „Dieser gänzlich uneitle, umfassend gebildete Künstler lehrte mich den Dienst am Kunstwerk“, verleiht sie ihrer hohen Wertschätzung Ausdruck. Das Leben habe ihr mehr geschenkt als sie sich erträumt habe. Sowohl in künstlerischer als auch menschlicher Hinsicht. „Alles, was die Chopin-Gesellschaft geleistet hat und noch leistet, geschah immer im Team“, unterstreicht deren heutige Ehrenpräsidentin. Ausgesprochen glücklich sei sie über „einen ausgewiesenen Fachmann“ als ihren Nachfolger an der Spitze. „Rolf Kohlrausch leistet ausgezeichnete Arbeit“, sagt Schwarz-Schiller.

Als sehr wertvoll habe sie die Zusammenarbeit und Unterstützung der Stadtverwaltung Oberursel sowie des Kultur- und Sportfördervereins erlebt. „Oberursel war und ist mein Platz, meine Heimat.“ Das Leben habe ihr mehr geschenkt als sie sich erträumt habe. „Ich möchte anderen Menschen Mut machen, dass sie das, was sie im Herzen tragen, im Leben verwirklichen.“ Wer das sich entwickeln lasse, den führe das Leben an jenen Ort, an dem sich Türen und Fenster weit öffnen.

ULRICH BOLLER